

NEUN FRAGEN IM STEHEN

Fanomenologie



REINHARD KOPEIZ
ist Psychologe an der
Hochschule für Musik und
Theater in Hannover

Sie erforschen den psychologischen Hintergrund von Fangesängen in Fußballstadien. Warum?

Das ist im Singen die größte Massenkultur unserer Zeit. Ich möchte das in ein Gesamtphänomen einordnen, mehr noch, die Frage beantworten: Was hat das alles mit den singenden Menschen zu tun?

Haben Sie die Antwort schon gefunden?

Die Fangesänge zeigen, dass es auch an der Basis einen sehr freien Umgang mit der Kultur und ihren Produkten gibt. Was wird gesungen, wie wird etwas aufgenommen? Der Fan ist ein musikalischer Allesfresser, fragt nicht, ob es aus Pop oder Oper kommt. Geeignet ist, was nach einmal Hören mitgesungen werden kann. Diese Kultur ist konservativ, liebt Musik der siebziger Jahre, Tony Marshall, Middle of the Road. Weder Michael Jackson noch Britney Spears haben je den Weg in die Südkurve gefunden.

Ist das Phänomen so alt wie das Spiel selbst?

Nein, es ist mit der massenhaften Verbreitung von Populärmusik in den sechziger Jahren entstanden. Der Song *You'll never walk alone* ist die Urhymne.

Der Song zur Niederlage ...

Er ist vor allem der Song des intellektuellen deutschen Vereins FC St. Pauli, der bei seinen Fans ein enormes Leidenspotenzial voraussetzt. Dessen Fans können meist Englisch.

Haben alle Vereine ihre festen Hymnen?

Nur die mit hoher Vereinskultur. Zum Beispiel Dortmund, da wird das alte Vereinslied von 1934 noch immer gesungen: *Wir halten fest und treu zusammen*, ein alter Marsch. Dortmund ist überhaupt das Tollste, was die Szene zu bieten hat.

Böse Menschen haben keine Lieder. Wie halten es die rechten Hooligans mit den Gesängen?

Böse Menschen haben viele Lieder. Die Songs sind auch ein Mittel der Diffamierung, vor allem im Osten Deutschlands, in den unteren Ligen. Generell sind die Gesänge eine ritualisierte Form von Konflikten. In Köln benutzt die rechte Szene dafür überwiegend Karnevalslieder.

Hat sich die WM auf die Gesänge ausgewirkt?

Nein, Gesänge aus anderen Ländern wurden so gut wie nicht importiert. Zu solchen Großveranstaltungen kommen ja auch nicht die typischen Fans, sondern Leute mit Geld. In puncto Gesang ist bei denen nichts zu holen. Liedgut wird aber von den Nationen schon mal weitergereicht: Die koreanischen Schlachtenbummler singen Beethovens Neunte.

Braucht Fangesang zwingend eine Gruppe?

Ja. Fangesänge sprechen etwas an, das soziale Bindung ausdrückt. In der Evolutionsforschung wird gerade heiß diskutiert, ob Musik nicht überwiegend eine Gruppenstärkungsfunktion hat und wir deshalb Musik mögen und machen. Das Überlebensmodell Gruppe hat sich in der Evolution ja als Erfolgsmodell durchgesetzt.

Haben auch andere Gruppensportarten eine solche Gesangskultur?

Kaum. Das Spiel muss eine Dynamik zwischen Spannung und Entspannung aufweisen. Diese Intervalle – gekennzeichnet durch die Tore, die fallen – sind beim Basketball oder Handball zu dicht. Es gibt aber einen Sonderfall: Eishockey. Da ist die Gesangskultur noch stärker als beim Fußball.